

## Abschied von Margherita Spiluttini

Margherita stammte aus Schwarzach im Pongau. Urgroßvater Spiluttini, **Maurermeister**, kam aus Friaul, wurde Ende 19. Jhds. in Schwarzach sesshaft, sein Sohn Ambros war sehr am Bau der **Tauern-Gebirgs-Bahn** beteiligt, gründete seine eigene Firma; **Vater Alois** erweiterte als planender und ausführender Baumeister die Firma zum führenden Betrieb der Region; **Mutter Herma** war ausgebildete Lehrerin, **Bruder Hartmut** wurde engagierter Architekt, übernahm 1974 die Firma, Schwester **Gunda** begann eine Karriere als Opern- und Liedsängerin; - Margherita erhielt ihre Ausbildung als Medizinisch Technische Assistentin inklusive technischer Laborfotografie, arbeitete in Wien am AKH, heiratete 1970 den auch aus Schwarzach stammenden, aufstrebenden Jungarchitekten Adi **Krischanitz**; 1972 die Geburt von Tochter Ina.

Schon ab 1973/74 hatte Margherita in den Ateliers von "Missing Link" - Hareiter/Kapfinger/Krischanitz - ihre eigene Dunkelkammer, erstellte sie die **Reprofotos** unserer Zeichnungen, Aktionen und Pläne; mit uns zusammen begegnete sie 1976/77 Friedrich **Achleitner**, der damals in den Vorstand der Österreichischen Gesellschaft für Architektur zurückkehrte, - übernahm von da an die Entwicklung **aller Film-Negative und Kontaktstreifen**, die Achleitner bei seinen Reisen für die Österreich-Bände fotografierte; Achleitner wurde selbst ein veritabler Architekturfotograf, Blick-Archivar seiner Begehungen; seine erste Frau, Fotografin **Karin Mack**, hat ihm dazu wohl auch einiges mitgegeben.

Ab 1976/77 suchte Margherita parallel schon selbständige Wege; die Rolle als gute Hausfrau und technische Dienstleisterin im Schatten dominanter Männer wurde ihr zu eng, sie nahm Verbindung auf mit den jungen Zirkeln der **Frauenemanzipation** - im Vorfeld der Wiener WUK-Gründung, im Umfeld der AUF und der Zeitschrift "Stimme der Frau", sie erstellte Reportagen von Veranstaltungen, Demos, Hausbesetzungen, setzte ihre Kamera am Stativ erstmals ein auch als Medium zur **Selbstvergewisserung** ihres häuslichen Umfeldes, ihrer täglichen Routinen;

1979 fuhr sie mit Renate **Kordon** zum Fotoseminar der renommierten Fotokünstlerin **Mary Ellen Mark** nach Graz; die Szene um das Forum Stadtpark (ab 1980 "Camera Austria") brachte damals die Akteure der "**New American Topography**" nach Europa - eine prägende Erfahrung, nicht nur für die dreißigjährige Margherita, die sich ohne klassische Fotoausbildung autodidaktisch, "unbelastet", wie sie immer anmerkte, das Metier eroberte.

1978/79/80 dann erste Pressefotos für Interventionen der ÖGfA - gegen willkürliche Bau-Abbrüche, gegen falsche Neuplanungen in Stadt und Land. Es entstanden dabei erste Dokumentationen von **Baulücken, von Abbrüchen und Baustellen, Sichtvermerke von Freiflächen** - künftigen Bauplätzen...  
1981 begannen Otto Kapfinger und **Dietmar Steiner** mit ihren wöchentlichen

Architektur- und Planungskritiken in "Die Presse" - die Fotos dazu lieferte stets Margherita, - in gemeinsamer Erkundung und Diskussion der "Tatorte"; logisch, dass sie 1983/84 jene **300 Bauten von der Gotik bis zur Gegenwart** in Wien neu aufnahm, als Teil eines überaus erfolgreichen **Buch-Planes**, den ein Redaktionsteam der ÖGfA im Auftrag der Stadtgemeinde konzipierte. Von da an ist sie die führende, gesuchte Fotografin der zeitgenössischen Architekturszene im Lande.

Ihre internationale Karriere beginnt 1990; vier Jahre davor schon erste Kontakte mit Jacques Herzog und Pierre de Meuron, die als blutjunge "Rising Stars" der Schweizer-Szene im Lokal der ÖGfA zu einem Vortrag geladen waren, bis in die Nacht dort diskutierten, am nächsten Tag zum "Brunch" im Krischanitz'schen Dachausbau Schönlaterngasse zu Gast waren, wo es lange noch weiterging... 1989 reist Margherita auf dem Weg nach Rom über die ART-BASEL, wo u.a. **Herzog/deMeuron** an einem Symposium teilnehmen. Pierre de Meuron fragt sie dort, ob sie nicht mit nach **Laufen** fahren möchte, um ihr neues **Ricola-Lagerhaus** zu fotografieren, was umgehend erfolgreich gemacht wird; in der Folge laden HdM Spiluttini mit drei anderen Bildkünstlern ein, sie mit großen Foto-Gruppen als Schweizer Beitrag 1991 auf der **Architekturbiennale in Venedig zu präsentieren**.

HdM arbeiten von Anfang an im Dialog mit Filmleuten, Konzeptkünstlern, Fotografen, Fachleuten aus anderen Disziplinen; und mit ihrem untrüglichen Instinkt für Qualität, für die **eigenständige Wirklichkeit der medialen Repräsentanz** von Gebautem, sichern sie sich die Mitwirkung von Margherita; sie wird zu einer bevorzugten Dokumentaristin der späteren Pritzker-Preisträger, folgt deren Werkspuren in Europa und Übersee.

Herbert Lachmayer stellt 1992 den Kontakt zu Hans Ernst Weidinger her - einem exquisiten Kunst- und Musikkenner und Mäzen, der eine Doku über den seit der Römerzeit betriebenen **Steinbruch Deutsch-Altenburg** publizieren möchte. Dieses Buch kommt nicht zustande, gibt aber Margherita den Anstoß, auf ihren Auftragsfahrten Steinbrüche in allen Ländern aufzusuchen und als eigenes Thema zu entwickeln, - und parallel beginnt sie - ebenfalls als Nebenaspekt der Architektur-Auftragsreisen - ihr **Panorama der Infrastruktur- Eingriffe** in alpine und hochalpine Landschaften - Straßen, Brücken, Tunnels, Staumauern in z.T. dramatischer Bergwelt; ihre Palette ist vom frühen Schwarz-Weiß zur Farbe erweitert, ihr Blick richtet sich von den zu **Bauten transformierten Parzellen** auf die baukulturelle **Transformation des Landes, der Natur**, der Erdoberfläche allgemein; die Sicht auf so große Räume ergänzen komplementär aufgesuchte Detailblicke: verstörende, überraschende Nah-Blicke auf die kanonisierten **Interieurs der österreichischen Geschichts-Landschaft** - berühmte barocke und historistische Interieurs, - eine riesige Serie in Farbe, die sie seit 1984 unter dem Titel "Monumente" (*anders gesehen*) vorantreibt.

Wer nun Margherita nach dem Stellenwert, nach der Botschaft ihrer Fotos und der

Fotografie allgemein fragte, bekam als Antwort - in ihrer charmant freundlichen, glasklar bestimmten Art - ein Zen-Paradox serviert:

**"Auf der Fotografie ist alles drauf - aber es fehlt alles!"**

In der gebotenen Kürze sei nur eine spezielle Qualität angesprochen, mit der sich Spiluttinis Opus charakterisieren ließe. Es gibt im österreichischen Fundus kultureller Utopien einen von **Robert Musil** geprägten Topos - das "Institut für Genauigkeit und Seele" : also die produktive Verbindung tiefer Gegensätze: von Ratio und Emotio, von Sachlichkeit und Poesie, von Abstraktion und Einfühlung usw. - um solcherart zu einer tiefgründiger/höheren **Erfahrung** und **Handhabung von Wirklichkeit** zu gelangen.

Weil sich Musils Un- oder Anti-Held dabei einseitig in infinitesimale Genauigkeit/Skrupulosität verstrickt, bleibt er unvollendet - während die Fotoarbeit unserer Margherita - aus dieser Sachlichkeit heraus und immer an ihr entlang - kontinuierlich zu immer komplexeren, vielschichtigeren Erfahrungs- und Empathiestufen vorzudringen vermochte.

Margherita sprach stets nachdrücklich vom Foto-Bild als einem im Bild-Rahmen komponierten **Ornament**, geformt aus dem räumlichen Material, das sich der Kamera bietet; und dieses ornamentale Konstrukt ist der immer mitschwingende, systemimmanente Verweis auf die Künstlichkeit, auf die Relativität jeder Aufnahme, - so tritt das Bild in Distanz zu "Objektivität", gibt sich als die künstliche **Membran** zu erkennen, die zwischen subjektiver Wahrnehmung, zwischen Apparat und Wirklichkeit vermittelt...

Spiluttinis Fotos verherrlichen nicht, klagen aber auch nicht an, romantisieren aber auch nicht; ihre Aufnahmen sind **foto-bildnerische Vermessungsarbeit** von Räumen; wenig frei aus der Hand geknipst, fast immer mit dem Stativ präzise eingerichtet; sie behilft sich weder mit Leitern, Podesten, Kränen oder gar Drohnen, findet immer natürliche Standpunkte aus ihrer Augenhöhe; sie arrangiert nicht, sie prägt dem Raum nicht eine zusätzliche Theatralik auf - etwa mit zusätzlichen, versteckt platzierten Lichtquellen oder Reflektoren, - sie agiert hingegen empirisch **empathisch**, - das heisst, sie wartet ab, was sich aus Lichteinfall und Tagesstimmung und anderen "Zufällen" **natürlich** in den gesetzten Ausschnitt einbringt und damit die kartografierte Szene **aus sich heraus** zum Leben bringt; "Genauigkeit / Seele"... es ist ein Hinhorchen, ein Öffnen des Apparats der Sinne - für die nichtquantifizierten Momente und Schwingungen; Vergegenwärtigung einer Vision, wie sie die eminente Fotografin und auch Architektin Verena v. Gagern einmal so definierte: dass wir nämlich über das fotografische **Sehen der Architektur** - der **Architektur des Sehens** gewahr werden.

Das Spiluttini-Gesamtwerk ist dank perfekter Aufbereitung von Iris Ranzinger und weitblickendem Einsatz der öffentlichen Hand ins Archiv des Architekturzentrums Wien eingegliedert und digital bestens zugänglich. Eine Handvoll großartiger Bild-Textbände bietet weiterhin ihre Fotokunst zum

handlichen Genießen, - erschlossen durch Essays von herausragenden Fachleuten aus Fototheorie, Kunstgeschichte, Architekturkritik, Zeitgeschichte, Technikgeschichte und Mediendiskurs:

**Herta Wolf, Silvia Eiblmayr, Walter Zschokke, Dietmar Steiner, Elisabeth Limbeck-Lilienau, Wolfgang Kos, Christiane Zintzen, Otto Hochreiter, Carsten Ruhl, Sigrid Hauser, Timm Starl** - sie alle zeigen - äußerst nachlesenswert - was aus stummen, und doch so beredten Bildern **heraus- und in sie hineingelesen** werden kann, - und zu welch aktuellen kultur- und **kunstbedeutsamen Exkursen** Spiluttinis Werk inspirieren konnte.

Bei ihrer großen Schau "**Nach der Natur**" 2002 im Technischen Museum hielt sich Margherita mit elegantem Stock tapfer den ganzen Eröffnungs-Abend lang aufrecht. Von da an hatte eine nicht heilbare Krankheit ihren Körper sukzessive immer mehr gelähmt, zuletzt eigentlich fast total. Sie arbeitete dennoch unverdrossen weiter, viele Jahre im Rollstuhl; sie wendete mit der ihr eigenen, lächelnd-eisernen Beharrlichkeit, das grausame Manko zu neuen Perspektiven und Werk-Qualitäten, indem sie aus dem angewachsenen Fundus - sagen wir: dem **Steinbruch** ihres Archivs - in Büchern und Ausstellungen neue Bildkombinationen und -konfrontationen generierte.

Ein Höhepunkt in der Hinsicht war wohl 2006 die Schau **Atlas Austria**, die zunächst in Madrid gezeigt wurde und dann als ganz große Personale im AzW stattfand - mit dem begleitenden Buch-Schwergewicht "**räumlich**" in der Edition Fotohof.

2015, in der mit Johannes Porsch gestalteten Schau in Linz und Köln "**Archiv der Räume**", kam eine nächste Steigerung: indem sie dort ausgewählte Fotos aus ganz anderen Kontexten als räumliche, objekthafte **Applikation** an ausgewählte Stellen der Museums-Architektur, der Türen und Fensterausblicke setzte, wurde aus den **flächigen Bilddialogen** des Buches eine drei- und **vierdimensionale Choreografie** des Sehens, der virtuellen "Gespräche" zwischen Foto und konkreter Wirklichkeit - zwischen Architektur und Stadt, über Raum und Zeit hinweg. Und sie ließ es sich nicht nehmen, nach der Ausstellungsöffnung diese Bild-Raum-Situationen im Linzer Landesmuseum selbst zu fotografieren - und im Katalog, der zur Finissage erschien - als **nächste Schicht** von Transformation zu dokumentieren.

Noch etwas fiel immer mehr auf und prägt jetzt eigentlich zentral den Rückblick auf ihre einmalige Persönlichkeit. Je kleiner der körperliche Aktionsradius von Margherita wurde, umso größer wurde sichtlich ihr Freundes- und Bekanntenkreis, umso dichter/feiner entspann sich die Kommunikation mit vielen Menschen aus unterschiedlichsten Fachsparten, auch per Email, per Telefon, stets unterstützt von Gunther Wawrik - seit vielen, vielen Jahren ihr wunderbar sie begleitender, umsorgender Lebensmensch. Diese weit übers fachliche hinausreichende Wertschätzung hat wohl damit zu tun, welches schöpferische und menschliche Beispiel Margherita unter diesen beklemmenden Umständen gegeben hat:

Trotz der absurden Krankheit und Behinderung zeigte sie in persönlichen

Begegnungen - zuletzt ja nur mehr sporadisch möglich - eine so anziehende, offene Freiheit und Heiterkeit des Gemüts, eine Wachheit und kritische Regsamkeit des Geistes und der Sprache, eine intellektuelle Unersättlichkeit, eine unsentimentale Scharfzüngigkeit - ausbalanciert mit so viel Empathie, so viel Witz und Herzlichkeit!

Wie selten ist das, - wie sehr - *last not least* - ist/war gerade das ein Geschenk, das sie ihrer ganzen Umgebung mitgab und vorlebte. Tausend Dank für all das, großes Kompliment, und: Adieu!

### *Otto Kapfinger*

*Neufassung der Laudatio zur Verleihung des  
Österreichischen Staatspreises an Margherita Spiluttini  
im Herbst 2016.*

Literaturhinweise:

#### **Margherita Spiluttini:**

**Architektur von Herzog & de Meuron**, Zürich 1991 / **Architektur wahrnehmen; BauArt 3**, Linz 1992  
**Neue Häuser. Architekturfotografien**, Wien 1993 / **Nach der Natur. Konstruktionen der Landschaft**,  
Wien u. Salzburg 2002 / **räumlich**; Wien u. Salzburg 2007 / **Archiv der Räume**, Linz 2015